

Zur phraseologischen Gebundenheit der Lexeme. Eine exemplarische Analyse am Beispiel deutscher Adjektive

Drd. Mihai CRUDU

Drd., Universität Bukarest,
E-mail: mihai_crd@yahoo.com

Abstract: This study aims to analysing the exclusively phraseological occurrency of some adjectives taken from German. This phenomenon reffers to the isolation of words and lexical forms out of linguistical and extralinguistical causes, in phraseological sintagmas. Firstly, we will briefly present the main directions in the research of this isolated lexemes. Then, we will analyse the linguistical features specific to these linguistical facts, using as exemples some of the German adjectives.

Key words: phraseological occurence, lexeme, isolation, adjective, word-formation.

1. Zielsetzung

Vorliegender Beitrag diskutiert das Vorkommen unikalener Lexeme im Phraseolexikon des Deutschen, um damit einer aus mehreren Gesichtspunkten speziellen Klasse von phraseologischen Einheiten näher zu treten, nämlich den Phraseologismen mit phraseologisch gebundenen Formativen (auch *Phraseologismen mit Unikalita*; z.B. *jemanden über den Löffel **balbieren**, **gang** und **gäbe**, alles, was da **kreucht** und **fleucht**, noch und **nöcher**, auf dem **Präsentierteller** sitzen usw.*). Da die Erörterung solcher kniffligen Sprachfakten im Rahmen einer interlingualer

Kontrastierung Deutsch-Rumänisch das Thema meiner Dissertation darstellt, nehme ich mir hier vor, einen Überblick über die linguistischen Besonderheiten dieser Wörter zu bieten.

Zunächst werden die theoretischen Grundlagen der Phraseme mit unikalenen Komponenten dargestellt, um im Anschluss daran die morphologisch-strukturellen und semantisch-funktionalen Parameter unikalener Lexeme zu untersuchen. Es handelt sich dabei um eine heterogene lexematische Klasse, weshalb hier nur einer Korpusstichprobe aus dem gesamten Lexeminventar (330 Wörter) Beachtung geschenkt werden soll, und zwar deutschen Unikalia adjektivischen Charakters. Sie machen etwa 12% des Untersuchungskorpus aus.

2. Zum *Unikalitäts*konzept in der Linguistik

Das Vorkommen mancher Lexeme ausschließlich bzw. sehr häufig in festen Wortkombinationen (sogenannter *Unikalia*)¹ ist – wenn auch nur oberflächlich – bereits von V. Vinogradov und später von I. Černyševa registriert worden. In der Germanistik kommt Dmitrij Dobrovol'skij (1978) das erstmalige Verdienst zu, eine Dissertation über phraseologisch gebundene lexikalische Elemente vorgelegt zu haben, worin sowohl Begrifflichkeit als auch hervorstechende Merkmale dieses Sprachphänomens exemplarisch geklärt werden. Im Grunde genommen wird zwischen (1) phraseologisch gebundenen Formativen und (2) phraseologisch gebundenen Bedeutungen differenziert, wobei unter (1)

¹ Etymologisch stammt der Terminus aus dem lateinischen Adjektiv *unicus*, *-a*, *-um*, im Sinne von ‚einmalig, einmal vorhanden‘. In anderssprachigen Fachliteraturen gelten auch andere Begriffe: engl. *hapax legomena*, *cranberry words/collocations*, *bound words*, *unique words/constituents*, *unfamiliar pieces*, *idiomatic isolates*; schw. *unika konstituenten*; isländ. *stakord*; span. *palabras diacríticas*; zur Bezeichnung der Phraseologismen mit unikalenen Wörtern im Frz. vgl. *idiotismes fossiles*, *locutions à monèmes oblitérés*.

die Lexeme als Form verstanden werden, wohingegen mit (2) Wörter gemeint sind, die in gewissen Phraseologismen eine unikale Bedeutung aufweisen; vgl. z.B.: (1) *sich **anheischig** machen, in **Saus** und **Braus** leben, den **Drehwurm** haben, **klipp** und **klar**, bis zum **Tezett**, **verlustig** gehen* usw.; (2) ***Dampf** haben, guter **Dinge** sein, bis in die **Puppen** bleiben, jemandem den **Hof** machen, **blau** machen* usw.

Als Unterklasse von (2) gelten die phraseologisch gebundenen Homonyme. Dobrovol'skij meint, „dass die Bestimmung der Homonymie hier auf der inneren Form des Phraseologismus beruht, d.h. auf der semantisch-assoziativen Vorstellung, die dem Phraseologismus zugrunde liegt, auf der Möglichkeit, das metaphorische Bild, das darin steckt, mit aufzunehmen“ (1978, S. 103). Später konnte Dobrovol'skij (1988) nachweisen, dass das Phänomen der phraseologischen Gebundenheit mancher Wörter als Sprachuniversalie einzustufen ist. Zusammen mit Elisabeth Piirainen (1994a und b) hat Dobrovol'skij eine empirische Studie mit Informantenbefragungen durchgeführt, um die Aktualität oder, im Gegenteil, das Veralten der Phraseme mit unikalenen Komponenten zu dokumentieren.

Grundfragen des Unikalitätskonzeptes spricht auch Wolfgang Fleischer (1989 und 1997) an, indem er unikale Komponenten unter strukturellem und inhaltlichem Aspekt ins Auge fasst. Annelies Häcki Buhofer (2002a) behandelt die isolierten Wörter „als Relikte eines älteren Sprachstandes“ (S. 431) und versucht dabei, den Prozess der Unikalisation von Lexemen zu rekonstruieren. In Beiträgen jüngerer Datums (vgl. z.B. Jan-Philipp Soehn 2006) wird vornehmlich auf den Vergleich der Unikalia mit benachbarten Spracherscheinungen eingegangen (z.B. Polaritätselemente aus der Perspektive der HPSG² oder sonstige sprachliche Selektionsrestriktionen).

² *Head-Driven Phrase Structure Grammar*; zu dieser formalen Grammatiktheorie s. Levine/Meurers (2006).

In die Rumänistik fand der Begriff der Unikalität bisher noch keinen Eingang, obwohl Verweise auf in Phraseologismen isolierte Wörter mancherorts anzutreffen sind. Bereits 1958 bemerkte Florica Dimitrescu, dass es z.B. Funktionsverbgefüge (rum. ‚locuțiuni‘) gibt, die Archaismen aufweisen, die nur in einer bestimmten Wortfügung beibehalten worden sind (S. 42f.); vgl. z.B. (3) *a da ortul popii, a grăi peste piezi, a nu avea habar, a da ghes, a lua cu hapca/japca, a da brânci* u.v.a.m.

Zwei Jahrzehnte später besprechen Șerban/Evseev (1978, S. 44ff.) die Häufigkeit des Miteinander-Vorkommens zweier Lexeme. Sie gehen davon aus, dass es Wörter gibt, die ihre Autonomie als Folge des wiederholten Auftretens in spezifischen Kontexten verloren haben. Ihnen geht es daher um die lexematische distributionelle Restriktion. Lilia Trinca (2004) diskutiert die Problematik archaischer Phraseologismen, wobei in ihrer Dissertation leider keine straffe Unterscheidung unikaler Archaismen von nicht-unikalen vorgenommen wird.

Zusammenfassend kann der rumänischen Linguistik vorgeworfen werden, dass sie einerseits Konzepte wie „Unikalia“ und „Archaismen“ nicht sauber voneinander trennt³, andererseits *bis dato* keine systematische Annäherung an die hier anvisierte Erscheinung erfolgt hat. Die zwei Phänomene decken sich zwar teilweise, sie sind jedoch konzeptionell zu unterscheiden und müssen entsprechend untersucht werden.

Nach diesem kurzen Überblick soll im Folgenden eine Untergruppe unikaler Wörter eingehender besprochen werden. Dabei wird lediglich auf phraseologisch gebundene Adjektive Rücksicht genommen, wobei danach gefragt werden soll, wie sich diese als Lexeme verhalten und welche Besonderheiten ausgemacht werden können. Meine Ausführungen gehen von einer Korpusstichprobe aus, die 40 deutsche Adjektive umfasst, die

³ Vgl. auch den Ansatz von Stelian Dumistrăcel (2011, S. 166ff), der beide Kategorien nicht auseinanderhält.

phraseologische Gebundenheit aufweisen. Das Korpus wurde vorwiegend aus lexikografischen Quellen und aus Fachstudien exzerpiert. Bei Streitfällen sind auch Datenbanken mit Korpora konsultiert worden, um Belege zu finden, dass das eine oder das andere Wort keine freie Verwendung (mehr) hat.

3. Unikalität aus lexikologischer Sicht am Beispiel deutscher Adjektive

Für die exzerpierten Wörter gelten folgende Prozentsätze:

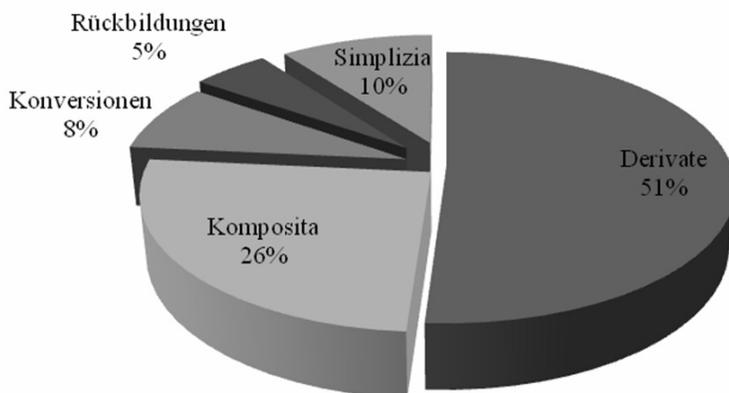


Abb. 1: Unikale Adjektive nach Wortbildungsarten

3.1 Derivation

Aus dieser Grafik geht deutlich hervor, dass die abgeleiteten Adjektive am besten vertreten sind und „unikalisierungsanfällig“ sind. Vom Semantischen her sind sie größtenteils aufgrund ihrer Inputs oder ihrer Affixe motiviert. Das IC-Analysepattern kann semantische Informationen liefern, zumal die meisten am Wort beteiligten Morpheme bedeutungstragend sind⁴:

⁴ S. die Liste mit Abkürzungen am Ende.

- a. PräM + GM_{Adj}: *ab* + *hold*⁵
- b. GM_{Vb} + SufM: *hab* + *haft*, *sang* + *los*, *stutz* + *ig*
- c. PräM + GM_{R/N/Vb/N} + SufM: *ab* + *spenst* + *ig*, (*an* + *sicht*) + *ig*, (*er* + *böt*) + *ig*, (*ver* + *lust*) + *ig*
- d. {PräM + (GM_{Vb} + SufM)_{Adj}}_{Vb} + Gr: {*be* + (*müß* + *ig*)} + *t*
- e. GM_N + (GM_{Vb} + SufM)_{Adj}: *knie* + (*fäll* + *ig*)

Das im heutigen Deutsch unproduktive Präfix *ab-* kommt allein neben den Formativen *hold* und *-spenst(ig)* vor, in negierendem und pejorativem Sinne (vgl. Fleischer/Barz, 2012, S. 357). Das Simplex *hold* erscheint auch frei, wohingegen die suffigiierte Form **spenstig* nicht (vgl. *gespenstig*). Etymologisch geht das Morphem auf das Verb *abspannen* zurück, wobei das Formativ **spenst* (ohne Geminatio wegen früheren Verbformen ahd. *spanan* bzw. mhd. *spanen*) heute nur gebunden vorkommt (vgl. EWD, 2013, S. 7 und 1315).

Die suffigiierten Adjektive *habhaft*, *kenntlich*, *sanglos*, *stutzig*, die in einem früheren Sprachstand autonome Bedeutungen aufwiesen, lassen sich heute jeweils durch ihre zugrunde liegenden Lexeme erklären: *haben*, *kennen*, *singen*, *stutzen*. Die Unikalität solcher Belege ist noch auffälliger, da die beteiligten Morpheme (Simplizia und heimische Suffixe *-haft*, *-lich*, *-los*, *-ig*) heutzutage immer noch produktiv sind. Vgl. auch das Suffix *-isch* in der deonymischen Derivatio *gordisch*, die auf das griechische Anthroponym ‚Gordios‘ bzw. auf das Toponym ‚Gordion‘ zurückgeht (LSR, 1994, S. 860f.). Diesmal kann von einem ‚unproduktiven‘ Grundwort gesprochen werden.

Der Unikalierungsprozess berührt auch einige zirkumfigiierte Adjektive. Z.B.: *abspenstig*, *ansichtig*, *erbötig*, *erkenntlich*, *verlustig*, *vorstellig*, bei denen die diskontinuierlichen Morpheme die Basis umschließen. Die adjektivische Form *erbötig*, die

⁵ Dieses Lexem kommt in Fleischer/Barz (2012, S. 329 und 357) als Kompositum und als Derivat vor. Allerdings möchte ich hier nicht darauf eingehen.

ablautend auf *erbieten* zurückgeht, begegnet heute nur noch im Nomen *Erbötigkeit*, das seinerseits lediglich im gehobenen Sprachgebrauch vorkommt. Das Grundmorphem *böt* ist gegenwärtig zwar nicht mehr aktiv, es ist aber noch im Wort *Verbot* und dessen Ableitungen erhalten. Bei den suffigierten und zirkumfigierten Lexemen muss zusätzlich die Rolle des Suffixes hervorgehoben werden, das eine Kopffunktion übernimmt, im Sinne, dass es die Wortart Adjektiv bestimmt (vgl. Fleischer/Barz, 2012, S. 54). Außer der semantischen Rolle, die allen Affixen zugewiesen werden kann, gilt den Suffixen auch diese morphologische, wortartverändernde Rolle. Diese Auffälligkeit gewinnt noch mehr an Bedeutung im Kontext des Unikalitätskonzeptes, da Wörter wie *Ansicht* oder *Verlust* sich autonomen Gebrauchs erfreuen, wohingegen ihre abgeleiteten Adjektive phraseologisch gebunden sind. Die Unikalität beruht deswegen ausschließlich auf Suffixen. Dabei kommen auch ein paar partizipiale Adjektive hinzu. Z.B.: *gemoppelt*, *gehupft* oder sogar negierte Formen wie *unbenommen*, *ungerupft*, *ungeschehen*. Bei *gemoppelt* handelt es sich um eine spielerische, durch Tautologie entstandene Bildung (in *doppelt gemoppelt*), zumal es im Deutschen kein Verb **moppeln*⁶ gibt, wohingegen die Partizipform *gehupft* als abnorm anzusehen ist, weil das Grundverb gegenwärtig *hüpfen* lautet. Diese spezielle Wortform lässt sich jedoch etymologisch erklären (mhd. *Hupfen*; vgl. EWD, 2013, S. 564). Was die negierten Partizipformen angeht, muss vermerkt werden, dass ihre Unikalität auf dem Präfix fußt, da weder *benommen* noch *gerupft* noch *geschehen* phraseologisch gebunden sind. Auf die Unikalisierungstendenz der Bildungen mit dem Präfix *un-* verweist auch Fleischer (1989, S. 122). Anders steht es um die Derivate *erkennlich*, *kenntlich* und *unkennlich*, die alle phraseologische

⁶ Hier kann ich spekulierend nur auf den lautlichen Vergleich mit dem umgangssprachlichen Nomen *Moppel* hinweisen. Eine genetisch-etymologische Verwandtschaft zwischen den zwei Lexemen ist bisher noch nicht wissenschaftlich bewiesen worden.

Gebundenheit aufweisen, trotz ihrer durchaus produktiven Basis *-kenn-*.

3.2 Komposition

Was die Komposition angeht, ist sie bei unikalenen Adjektiven nicht so gut vertreten, wie es bei Nomina der Fall ist. Die 10 Adjektive (verglichen mit den 120 Nomen), die hier als phraseologisch gebunden eingestuft wurden, zeichnen sich durch eine binäre Struktur aus; vgl. z.B.:

- a. $GM_N + GM_{Adj}$: *ding + fest, hand + gemein, hieb + fest, mund + tot, nase + lang, schwefel + sauer, spinne + feind*
- b. $GM_{Adj1} + GM_{Adj2}$: *hell + licht*
- c. $GM_N + \{(GM_{Vb} + Gr) + FM\}_{Part\ 1}$: *nacht + \{(schlaf + en) + d\}*
- d. $GM_{Präp} + \{(GM_N + PM) + FM\}_N$: *von + \{(nöt + e) + n\}*

Außer *helllicht* sind alle Belege Determinativkomposita, wobei die nominale Komponente als Erstglied besonders auffällig ist und eine Vergleichsbeziehung begünstigt. Die unmittelbaren Konstituenten zeigen, dass die an der Zusammensetzung beteiligten Lexeme nicht immer eine simplizische Wortbildung aufweisen (vgl. *nachtschlafend*). Umstritten ist das letzte Beispiel, bei dem das Zweitglied, das Kopffunktion haben sollte, kein Adjektiv an und für sich ist. Es geht demzufolge um eine hybride Spracheinheit mit nominaler Flexion, die sich aus der Präposition *von* und der Pluralform des Substantivs *Not* ergibt. Bemerkenswert ist das nominale syntaktische Verhalten des Adjektivs, aufgrund der Beibehaltung der nominalen Dativendung *-n*. Als Erklärung dieses Sonderfalls kann hier die Konversion gelten: *vonnöten* ist nominaler Herkunft; vgl. auch die ältere alternative Schreibung *von nöten*.

Was die Semantik angeht, muss die Hauptrolle der Zweiteinheit hervorgehoben werden, wobei das erste Element vor allem

eine modifizierende bzw. individualisierende Funktion erfüllt und der Basis eine zusätzliche Nuance auferlegt. *Naselang* heißt ja ‚lang‘, aber wie eine ‚Nase‘. Bei diesem Beleg tritt auch eine semantische Übertragung auf, indem die Metapher der ‚Länge der Nase‘ auf keine räumliche Entfernung anspielt, sondern auf eine zeitliche Einschränkung (vgl. DRW11, 2008, S. 546). Vgl. auch das andere Kompositum *handgemein*. Bei *mundtot* handelt es sich um ein durch Volksetymologie entstandenes Wort, das nicht auf ‚Mund‘ zurückgeht, sondern auf ahd. und mhd. *munt*, in der Bedeutung ‚Schutz, Vormundschaft‘ (vgl. ebd., S. 533).

3.3 Sonstige Wortbildungsarten

(1) Simplizia, (2) Konversionen und (3) Rückbildungen werden im selben Abschnitt behandelt, weil sie zahlenmäßig unbedeutend sind; vgl. z.B.: (1) *gewahr*, *in*, *paletti*, *parat*; (2) *blink*, *frank*, *gang*; (3) *unpass*.

Unter den Simplizia ist *gewahr* allein als „echtes“ deutsches Wort anzusehen, das neben dem Verb *werden* schon im 10. Jh. belegt ist (ahd. *giwar werdān*); vgl. auch das verwandte englische Formativ *aware* (*in to become aware*) oder sogar das niederländische *genaarworden* (EWD, 2013, S. 444). Das engl. *in* wurde mit demselben prädikativen Gebrauch ins Deutsche übernommen, jedoch in einer anderen Bedeutung (‚modern‘). Es geht auf die englische Wendung *to be in fashion* zurück, wobei im Deutschen nur ein Teil davon entlehnt wurde und die englische Präposition *in* durch Konversion zum Adjektiv wurde. Die Herkunft des Lexems *paletti* ist noch nicht geklärt. Das lateinische Adjektiv *parātus* [eine Partizip-Präteritum-Form von *parāre* ‚(zu)bereiten‘] wurde im Deutschen bereits Anfang des 17. Jhs. belegt, in der bis heute gebliebenen Variante *parat*⁷, die ursprünglich frei vorkam (vgl. die Belege im DW⁹1992, S. 638). Heute begegnet das Lexem allein neben dem Verb *haben*,

nur ausnahmsweise konnten auch andere Kontexte ausfindig gemacht werden.

Das Adjektiv *blink* (in der ablautenden Paarung *blink und blank*) entstand durch syntaktische Konversion (Infinitivstammkonversion) aus dem nicht unikalen Verb *blinken*. Dieses Verb ergab auch die komplementäre Form *blank*. Das im 15. Jh. belegte Adjektiv *frank* gilt als Konversion des Volksnamens *Franke* und gehört zur tautologischen Formel *frank und frei* (vor allem mit Sprechhandlungsverben). Heutzutage wird ihm eine eindeutige Bedeutung zugewiesen, auch wenn es ursprünglich metaphorisch verwendet wurde.⁸ Das Lexem *gang* (in der stabreimenden Zwillingformel *gang und gäbe*) stellt eine Konversion des Nomens *Gang* dar, was selbstverständlich auch eine semantische Veränderung voraussetzt.

3.4 Zur lexikalischen Produktivität und Aktivität unikalere Adjektive

Unter lexikalischer Produktivität verstehe ich die Eigenschaft unikalere Adjektive, als potenzielle Inputs für andere Neubildungen zu fungieren. Sie sind daher als Wortbildungsmodelle zu interpretieren (vgl. Fleischer/Barz, 2012, S. 74ff.). Um die lexikalische Produktivität exemplarisch dokumentieren zu können, wurde in den lexikografischen Quellen nach weiteren Wortbildungen gesucht, denen die hier anvisierten Lexeme zugrunde liegen bzw. in denen sie oder ihre Grundmorpheme noch anzutreffen sind. Dabei wurden auch etymologische Untersuchungen herangezogen. Im Folgenden soll exemplarisch auf die Produktivität ausgewählter Lexeme eingegangen werden.

Als Extremfall gilt das deonymische Adjektiv *gordisch*, das in keinem anderen Wort noch auftaucht. Äußerst unproduktiv

⁷ Vgl. auch die gleichlautenden und -bedeutenden Wörter in anderen germanischen Sprachen: nndl. *paraat*, nschw. *parat*, nnorw. *parat* (KEWDS, ²⁵2011, S. 683).

⁸ S. auch die Erklärungen im EWD, 2013, S. 370.

ist auch *erbötig*, das nur ein nominales Derivat generiert: *Erbötigkeit*. Vgl. auch *lautbar* und die nicht unikalenen Ableitungen *verlautbaren*, *Verlautbarung*. Als hochproduktiver Input erweist sich das Grundmorphem *kenn*, das in Unikalien wie *kennlich*, *erkenntlich* und *unkennlich* auftritt, die ihrerseits anderen, nicht unikalenen Nomen zugrunde liegen, z.B.: *Kennlichkeit*, *Kennlichmachung*, *Erkenntlichkeit*, *Unkennlichkeit*.

Die starke oder, au contraire, schwache Produktivität unikalener Adjektive hängt grundsätzlich damit zusammen, inwieweit das eine oder das andere Grundmorphem Input für nicht unikale Bildungen sein kann. Ein Morphem wie *böt* ist heute in wenigen Wörtern isoliert und daher auch die Produktivität eines etwaigen Derivats wie *erbötig* niedrig. Ein Simplex wie *kenn* kommt hingegen in sehr vielen Wortbildungen vor, weshalb auch das unikale Lexem *kennlich* als Ausgangseinheit für weitere Neubildungen dient. Dabei ist auch noch der semantische Aspekt zu berücksichtigen: Ist ein Grundmorphem polysemantisch, so bestehen mehrere Möglichkeiten, Neubildungen zu bilden. Als zusammenfassendes Postulat gilt: Je produktiver das Grundmorphem eines unikalenen Adjektivs ist, desto wortbildungsproduktiver kann das unikale Adjektiv sein.

4. Fazit

Die Ausführungen wollten überblicksweise die strukturellen und inhaltlichen Besonderheiten unikalener Adjektive hervorheben. Dabei lässt sich resümierend Folgendes unterstreichen:

Der Wortbildungsprozess hat beträchtlich zur Unikalisation mancher Lexeme beigetragen. Insgesamt können sehr wenige unikale Wörter aufgefunden werden, deren Grundmorpheme sich nicht aufgrund anderer freier Lexeme semantisch motivieren lassen. Hier wurde das anhand von Adjektiven bewiesen. In den meisten Fällen beruht die Bedeutung des unikalenen Wortes entweder auf seiner Basis oder ist sie durch andere Wortbildungsarten erklärbar.

Bei phraseologisch gebundenen Adjektiven muss primär auf deren Basis zurückgegriffen werden, um den Sinn des unikalenen Wortes entschlüsseln zu können. „Unikalierungs-anfällig“ sind Ableitungen, wobei die jeweiligen Affixe wesentlich zur Isolierung der Wörter in bestimmten phraseologischen Kontexten beigetragen haben. Bei den unikalenen Adjektiven mit binärer Struktur – also den Komposita – sind die beteiligten Komponenten nicht unikal. Die Gesamtbedeutung fußt vor allem auf dem Zweitglied, während das Erstglied den Output partikularisiert (und auch „unikalisiert“). Bei den Wörtern mit nicht binärer Struktur, Simplicia, Konversionen und Rückbildungen, wurde insbesondere die Etymologie der Grundmorpheme herangezogen, um semantische Rückschlüsse ableiten zu können.

In einem weiteren Schritt könnte u.a. die Rolle unikalener Adjektive im phraseologischen Komplex verfolgt werden. Andere Untersuchungsaspekte zum Unikalitätskonzept am Sprachmaterial von Adjektiven (aber auch von anderen Wortarten) müssen weiteren Forschungen überlassen werden.

Abkürzungen und Symbole

- Adj = Adjektiv
- FM = Flexionsmorphem
- GM = Grundmorphem
- Gr = Grammem
- N = Nomen
- Ř = unikales Morphem
- Part = Partizip (I/II)
- PM = Pluralmorphem
- PräM = Präfixmorphem
- Präp = Präposition
- SufM = Suffixmorphem
- Vb = Verb

Literatur

- Dimitrescu, Florica (1958): *Locuțiunile verbale în limba română*. București: Editura Academiei.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1978): *Phraseologisch gebundene lexikalische Elemente der deutschen Gegenwartssprache. Ein Beitrag zur Theorie der Phraseologie und zur Beschreibung des phraseologischen Bestandes*. Dissertation. Leipzig.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth (1994a): *Phraseologisch gebundene Formative: auf dem Präsentierteller oder auf dem Abstellgleis?* In: Zeitschrift für Germanistik (Neue Folge 4) 1/1994, S. 65-77.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth (1994b): *Sprachliche Unikalia im Deutschen: Zum Phänomen phraseologisch gebundener Formative*. In: Folia Linguistica 27 (3-4), S. 449-473.
- DRW11 = *Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Band 11 (³2008). Mannheim, Leipzig, Wien Zürich: Dudenverlag.
- Dumistrăcel, Stelian (²2011): *Lexic românesc. Cuvinte, metafore, expresii*. Iași: Casa Editorială Demiurg Plus.
- DW = Paul, Hermann (⁹1992): *Deutsches Wörterbuch*. Tübingen: Max Niemeyer.
- EWD = Pfeifer, Wolfgang et al. (²2013): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin: Edition Kramer.
- Fleischer, Wolfgang (1989): *Deutsche Phraseologismen mit unikaler Komponente – Struktur und Funktion*. In: Gréciano, Gertrud (Hrsg.): Europhras 88. Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International 12.-16. Mai 1988. Klingenthal/Strasbourg (= Collection Recherches Germaniques 2), S. 117-126.
- Fleischer, Wolfgang (²1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer.

- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (⁴2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: De Gruyter.
- Häcki Buhofer, Annelies (2002a): *Phraseologisch isolierte Wörter und Wortformen*. In: Cruse, D. Alan/Hundsnurscher, Franz et al. (Hrsg.): *Lexikologie/Lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. 1. Halbband, Berlin, New York: Walter de Gruyter, S. 429-433.
- Häcki Buhofer, Annelies (2002b): „*Unikalia*“ *im Sprachwandel: phraseologisch gebundene Wörter und ihre lexikografische Erfassung*. In: Piirainen, Elisabeth/Piirainen, Ilpo Tapani (Hrsg.): *Phraseologie in Raum und Zeit. Akten der 10. Tagung des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie / Parömiologie (Münster 2001)*. Baltmannsweiler, S. 125-160.
- KEWDS = Seebold, Elmar (bearbeitet von) (²⁵2011): *Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter.
- Levine, Robert D./Meurers, M. Detmar (2006): *Head-Driven Phrase Structure Grammar. Linguistic Approach, Formal Foundations, and Computational Realization*. In Keith Brown (Hrsg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Second Edition, Oxford: Elsevier.
- LSR = Röhrich, Lutz (1994): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, 5 Bde. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Şerban, Vasile/Evseev, Ivan (1978): *Vocabularul românesc contemporan*. Timişoara: Facla.
- Soehn, Jan-Philipp (2006): *Über Bärendienste und erstaunte Bauklötze. Idiome ohne freie Lesart in der HPSG*. Dissertation. Frankfurt: Peter Lang.
- Trinca, Lilia (2004): *Frazeologisme arhaice: expresie și conținut* (Teză de doctorat), Chişinău: Universitatea de Stat „Alec Russo” (<http://www.scribd.com/doc/6708709/Lilia-Trinca-Thesis>; 02.04.2012).